



Suche nach dem Wesentlichen: Katharina Vonow vereint Fotografie, Malerei und Spiritualität zu einem ganzen Lebensweg.

Bild Yanik Bürkli

Die (Lebens-)Künstlerin Katharina Vonow

Heute Abend wird der Fotografin und Künstlerin Katharina Vonow in Chur der Somedia-Kunstpreis übergeben. Ein Besuch bei einer Unbeirraren.

von Mathias Balzer

Ich habe den Drang, das Leben in vollen Zügen auszuschöpfen.» Katharina Vonow sagt solche Sätze mit innerer Ruhe. Wie jemand, der sich über sein Leben im Klaren ist. Ihre Füsse stecken in roten Filzpantoffeln mit lang gebogener Spitze. Schamanenschuhe, die zu ihrem langen weissen Haar passen.

Ihr Haus, hoch über Rodels gelegen, ist lichtdurchflutet. Die weiten Räume sind ihr Atelier und Wohnort in einem. Ihre kleine Enkelin liegt lesend auf dem Sofa neben einer grossen Statue der indischen Gottheit Ganesha. Draussen tippeln zwei stattliche Hühner durch das weitläufige Anwesen. «Die legen keine Eier mehr. Die sind pensioniert», sagt Vonow und lächelt.

An einer Wand hängt ein grossformatiges Gemälde, davor ein Tischchen mit Farben. Vonow übermalt eine Fotografie mit Ölfarbe. Rote Blütenblätter. Gegenüber ein Bild mit ebenfalls intensiv leuchtenden Kirschblüten, eine bearbeitete Aufnahme, vor zwei Jahren in Japan gemacht, nun, nach digitaler Bearbeitung, auf Leinwand ge-

druckt. Intensive Rottöne auch hier. Farbexplosionen, die Heiterkeit auf die Retina zaubern.

Was für ein Gegensatz zu den Arbeiten im Buch, das der 65-jährigen Fotografin und Künstlerin heute Abend im Bündner Kunstmuseum überreicht wird. Zumindest auf den ersten Blick. Die Publikation aus der Reihe «Kunst in der Südostschweiz» versammelt ausschliesslich Schwarz-Weiss-Bilder aus den letzten 50 Jahren (siehe Kasten).

Beim zweiten Hinsehen wird klar: Auch diese Reportageaufnahmen bergen Explosives, versprühen Energie, zeugen von Neugier und Lebenslust. Neugier auf die menschliche Existenz, darauf, was sie eigentlich ausmacht. «Ich hab immer versucht, bis zum Kern des Wesens vorzudringen», sagt die Bilderjägerin rückblickend.

One-Way-Ticket in die USA

Vonow ist 1951 in Chur geboren. Ihr Vater war Fotograf, ihre Mutter Textildesignerin. Der Weg zur Kunst war vorgezeichnet, auch wenn ihre Mutter darauf bestanden habe, dass die Tochter den Beruf des Vaters ergreife. Der taue besser zum Lebensunterhalt als die Kunst.

Die Tochter erlernte das fotografische Handwerk denn auch beim Vater an der Churer Bahnhofstrasse, im vierten Lehrjahr als Assistentin eines Werbefotografen in Zürich. «Aber ich war schon damals nicht fähig, mich anzu-

passen», sagt sie. Mit 19 Jahren kaufte sie sich mit dem eisern ersparten Geld aus den Lehrjahren ein One-Way-Ticket in die USA – nicht nach Indien, wie es damals, 1970, grad Mode war. Die junge Katharina tingelte ein Jahr lang mit Greyhound-Bussen durchs Land und hielt sich mit Gelegenheitsjobs als Fotografin über Wasser.

Zurück in Zürich begann ihre Karriere. Von 1972 an arbeitete sie freischaffend. Bereits 1976 richtete ihr das Bündner Kunstmuseum eine Einzelausstellung aus. Es folgten Gruppenausstellungen im Kunsthaus Zürich, im Helmhaus im Fotomuseum Winterthur. Über 20 Jahre lang war sie an den Jahresausstellungen in Chur und in Zürich vertreten, als Fotografin und als Installationskünstlerin.

1977 gründete sie eine Familie. Ihr Mann ist Grafikdesigner. Zwei Töchter kamen zur Welt. Sie lacht und sagt: «Ich dachte damals: Jetzt ist das Leben fertig. 25 Jahre Mutterpflichten standen vor mir.» Die junge Mutter liess sich nicht unterbringen, sondern tat das, was sie schon immer wollte. Sie holte ihre Kunstausbildung nach – und zwar nicht in der Kunstgewerbeschule («Da hab ich es nicht ausgehalten»), sondern als Meisterschülerin beim Maler und Bildhauer Benito Steiner.

Fotografin der Randständigen

Es blieb aber nicht nur bei der Kunst. Vonow machte sich einen Namen als Reportagefotografin. In den Achtziger- und Neunzigerjahren arbeitete sie regelmässig für die NZZ und «Das Magazin». «Es war die Zeit, als grosse Bildstrecken noch gefragt waren», erzählt sie. Die Fotografin reiste für ihre Auftraggeber nach Indien, New York, in den Negev oder nach London – und an die Ränder der Gesellschaft. Ihre Reportagen über die Sexualität alter oder behinderter Menschen, über Bodybuilderinnen, die Queerszene Zürichs, Oldtimer-Motorradrennen in Misano oder die Hippiekommune Christiania in Kopenhagen fanden Beachtung.

Wieso diese Vorliebe für tabuisierte, ignorierte oder weggesperrte Menschen? «Es trafen zwei Dinge zusammen», antwortet Vonow lapidar. «Mein Interesse an diesen Personen – und das Interesse der Medien für diese Themen.»

Sie wurde zur eigentlichen Spezialistin, wenn es darum ging, Menschen vor die Kamera zu bringen, sie «zu inszenieren», wie sie sagt. Selbst dann, wenn sie für gewisse Arbeiten Modelle brauchte, holte sie diese von der Strasse. Authentizität anstatt Professionalität. Für die Reportagearbeiten gab es Preise, für die Kunst, die parallel dazu lief, Stipendien. «Ich konnte mir damals nicht vorstellen, je etwas

anderes zu machen als zu fotografieren», sagt sie heute. Doch es kam anders.

Der dritte Beruf

1999 verunglückte ihre Tochter schwer und wurde für lange zwei Jahre zum Betreuungsfall. «Sogar über diese Zeit habe ich noch eine Bildserie gemacht», erzählt die Mutter. Doch das schockartige Ereignis hatte tief greifende Auswirkungen. Vonow verlor ihr Feu sacré für Kunst und Fotografie. Als sei dies nicht genug, kam es nach 22 Jahren zur Trennung von ihrem Mann.

Die damals 50-Jährige zog einen Strich, verschenkte ihre Fotoausrüstung, brach die Kontakte zur Kunst- und Medienwelt ab, zog ins Elternhaus nach Prada. Später tauschte sie ihr Haus in Zürich gegen dasjenige, in dem sie nun wohnt – und ihren Drittheruf ausübte.

Bereits 1988 liess sich die Künstlerin zur Lehrerin für Intuition ausbilden. Sie ist anerkannte Praktikerin für natürliches Heilen, lädt zu Meditationen, Gesprächstherapien, Transformationen von Traumata und Blockaden. «Mensch werde wesentlich», heisst ein Grundsatz ihrer Praxis.

Das Talent, mit Menschen umzugehen, fand so in den folgenden Jahren

Vonow wurde zur eigentlichen Spezialistin, wenn es darum ging, Menschen vor die Kamera zu bringen.

ein neues Tätigkeitsfeld. Die Kunst verschwand zwar aus dem Blickfeld, doch nicht aus dem Leben.

Die Rückkehr der Kunst

Die Umwälzung damals sei einfach passiert, organisch sozusagen, sagt Vonow. Die finanziellen Konsequenzen waren heftig; die Zweifel ihrer bisherigen Berufskolleginnen ebenso. Sie selbst jedoch habe es sehr genossen, wieder einfach schauen und betrachten zu können, ohne an Fotografie zu denken. Sie liess sich auf ihrem Weg nicht beirren, bis sie nach gut zehn Jahren wieder einmal ein Museum in Baden-Baden besuchte. «Die Wiederbegegnung mit der Kunst erschütterte mich zutiefst», erzählt sie. «Wo war das alles geblieben?», fragte sie sich.

Ein weiterer Neuanfang stand an. Sie begann eine Ausbildung als Tuschmalerin. Der Künstler Luis Coray half ihr, das einst gelernte Handwerk der Malerei wieder zu aktivieren. Vergangenen Sommer stellten die beiden in Chur aus.

Gleichzeitig kam vom Bündner Kunstmuseum die Anfrage, ob sie an der Jahresausstellung zum Thema Archiv teilnehme. Ein Jahr lang hat sie sich mit ihrer eigenen Hinterlassenschaft beschäftigt. Das Resultat ist nun im Buch zum Preis der «Südostschweiz» und in der grossen Collage, die derzeit im Museum hängt, zu sehen. «Ich bin beruhigt, dass das Archiv jetzt gebannt ist», sagt Vonow.

Nach 15-jähriger Absenz tritt die Künstlerin wieder an die Öffentlichkeit. Fotografie und Malerei haben in ihrer Arbeit zusammengefunden. Sie sagt rückblickend: «Es war einfach immer wichtig zu merken, wann etwas fertig ist.» Und den Mut zu haben, immer wieder neu anzufangen, darf ergänzt werden. Für Katharina Vonow hat es sich gelohnt. Sie sagt: «Wenn ich an einem Bild arbeite, durchströmen mich Glücksgefühle.»

Buchvernissage und Bekanntgabe des neuen Preisträgers

Erstmals seit 1999 ist im Bündner Kunstmuseum wieder eine Arbeit von Katharina Vonow zu sehen (siehe Bild). Heute Montag, 12. Dezember, wird ihr um 18 Uhr im Museum der Preis «Kunst in der Südostschweiz 2016» verliehen: ein Kunstbuch mit ihren Werken im Wert von 30 000 Franken. Im Buch sind Texte von Museumsdirektor **Stephan Kunz**, Kulturjournalist **Andrea Meuli** und Kurator **Lynn Kost** versammelt. Letzterer hat



die Publikation gemeinsam mit der Künstlerin ausgearbeitet. Gestaltet wurde sie von **Ramon Spescha**. Nach der Buchübergabe wird von Jurypräsident und So-

media-CEO **Andrea Masüger** bekanntgegeben, welche Künstlerin oder welcher Künstler der laufenden Jahresausstellung Preisträger 2017 wird. (bal)